

# 1461

Jakob Schefer  
**PETRI-PREDIGTEN**

26 PREDIGTEN ÜBER DIE PETRUSBRIEFE  
ZÜRICH 1939-44

**DRITTE PREDIGT**  
**1. PETRUS 1, 10-12**



**CHURCH DOCUMENTS**

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER

## PETRI-PREDIGTEN

26 PREDIGTEN  
ÜBER DIE PETRUSBRIEFE

ZÜRICH 1939-44

DRITTE PREDIGT  
ÜBER 1. PETRUS 1, 10 - 12

© BY PETER SGOTZAI  
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI  
BEERFELDEN FEBRUAR 2004 / S0303

## DRITTE PREDIGT ÜBER 1. PETRUS 1, 10-12

„Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, so auf euch kommen sollte, und haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christum kommen sollten und die Herrlichkeit danach; welchen es offenbart ist. Denn sie haben's nicht sich selbst, sondern uns dargetan, was euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist; was auch die Engel gelüstet zu schauen.“

(1. Petri 1, 10-12)

Geliebte in dem HErrn!

Unser letzter Petrustext schloss mit dem Wort „Seligkeit“, „ihr werdet das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit“, lautete der letzte Satz. Schon vorher, im fünften Vers, ist uns dieses Wort begegnet und im heutigen Text, im zeh-

ten Vers, nimmt es der Apostel wieder auf, indem er sagt: „Nach dieser Seligkeit haben die (alttestamentlichen) Propheten gesucht und geforscht“. Luther hat das griechische Wort, das im Grundtext des neuen Testaments dreißigmal vorkommt, zehnmal mit „Heil“ übersetzt. Eine dritte Übersetzung, welche möglich ist, nämlich „Errettung“, findet sich im Neuen Testament Luthers nicht, dagegen gibt er das dem griechischen entsprechende hebräische Wort im alten Testament oft mit „Errettung“ wieder. Wir müssen die drei deutschen Begriffe Heil, Errettung und Seligkeit zusammennehmen, da kein einziges deutsches Wort den Vollsinn jenes griechischen Wortes wiedergibt, das der heilige Petrus da gebraucht hat. Nun gibt es ein gegenwärtiges Heil, eine gegenwärtige Errettung und eine gegenwärtige Seligkeit. Das wollen wir mit dankbarer Freude bezeugen.

Was Jesus Christus denen gibt, die an Ihn glauben, ist nicht bloß eine Anweisung auf die Zukunft, sondern auch schon eine Gabe für die Gegenwart. „Wir haben in Christo die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. Wir haben den Frieden mit Gott. Wir haben den Sohn Gottes und in ihm das Leben aus Gott. Wir sind erlöst von der Herrschaft der Sünde, wir sind Kinder Gottes“ - so klingt es durch das ganze Neue Testament.

Gläubige Christen haben schon in der Gegenwart einen Reichtum, der größer ist, als alles, was die Welt einem Menschen zu bieten vermag. St. Petrus redet aber im Zusammenhang unseres Textes nicht von diesem gegenwärtigen Heil, sondern vom zukünftigen, auf das wir noch hoffen und das uns Jesus Christus erst bringen wird, wenn Er wiederkommt. Und dieses zukünftige Heil, diese zukünftige Seligkeit, müssen wir zum gegenwärtigen Heil und zur gegenwärtigen Seligkeit hinzunehmen, wenn unser Heil ein völliges und unsere Hoffnung eine lebendige sein soll, die uns in allen Anfechtungen der Gegenwart trösten kann.

Denn in allem, was zu unserem gegenwärtigen Heil gehört, ist ein „Noch nicht“ enthalten, wie auch der heilige Johannes sagt (1. Joh. 3, 2): „Wir sind nun Gottes Kinder und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Wir haben Vergebung der Sünde, auch Siege über die Sünde, aber die Sünde ist noch nicht abgetan, sondern auch im Leben der Kinder Gottes noch eine feindliche Macht, mit welcher sie zu kämpfen haben. Das müssen wir immer wieder schmerzlich erfahren an uns selbst und an andern, die wir lieb haben und an solchen, die unserer Fürsorge befohlen sind.

Wir haben in der Tiefe unserer Herzen den Frieden mit Gott, aber die Oberfläche ist oft noch wie ein

stürmisches Meer oder wie eine Brandung. Wir haben das ewige Leben und müssen doch sterben - einen richtigen Menschentod sterben und darin etwas schmecken vom Gericht Gottes über die Sünde, die den Tod in die Welt gebracht hat. Wir haben den Heiland und freuen uns Seiner Liebe und genießen Seine Gaben, aber noch sehen wir Ihn nicht. Wir lieben Ihn allerdings, ohne Ihn gesehen zu haben, glauben an Ihn, ohne Ihn zu sehen, das heißt wir ruhen an Seinem Herzen wie ein neugeborenes Kind, das mit seinen Äuglein noch nicht sehen gelernt hat, noch keine Gegenstände unterscheidet, noch keine Distanzen erkennt, wie blind an seiner Mutter Brust ruht.

Das kann und wird nicht so bleiben - der Zustand der Gemeinde Christi, die jetzt noch wie eine Schar in einer feindlichen Welt zerstreuter Fremdlinge ist, kann und wird nicht so bleiben. Und die Schöpfung kann und wird nicht ewig seufzen unter dem Fluch, der auf ihr liegt. Wir können uns nicht begnügen mit dem gegenwärtigen Heil und sollen es auch nicht. Es ist von Gott so angelegt, dass es über sich selbst hinausweist. Es ist wie eine Blumenknospe, die auch nicht bleibt, wie sie ist, sondern sich zu ihrer Zeit entfalten muss. Aller Anfang schreit nach Fortsetzung und Vollendung. Das wollen wir uns in der kommenden Adventszeit ganz besonders vor Augen halten.

Denn wann wird diese Vollendung kommen? Etwa in einer seligen Sterbestunde? - Gewiss bedeutet das selige Sterben etwas Großes, wie der heilige Paulus (Phil. 1, 21) sagt: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ Es reißt uns hinweg aus dieser Welt des Jammers und der Sünde und bringt uns dahin, wo keine Versuchung, keine Macht des Teufels und der Sünde uns mehr erreichen kann, wo wir vom glorreichen Chor der Apostel empfangen werden und von der löblichen Zahl der Propheten - begrüßt vom glänzenden Heer der Märtyrer, der siegreichen Schar der Bekenner und von der Menge der vorangegangenen Heiligen - und kommen zu der Ruhe, wo man sich ungestört freuen kann der herrlichen Auferstehung, in der man mit allen Auserwählten Gottes seinen Leib wieder empfangen wird, ähnlich dem verklärten Leib Christi und dann vollkommene Herrlichkeit und Seligkeit genießen wird im Reich der ewigen Freude.

Aber die Vollendung bringt unsere Todesstunde nicht, die Vollendung bringt erst der Tag, wenn Jesus sich offenbart denen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Dann wird das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe uns zuteil.

Daran denkt, davon schreibt der heilige Petrus in seinem ersten Brief an die Gemeinden in Kleinasien.

Dieses Heil, diese Seligkeit ist es auch, „nach welcher die Propheten gesucht und geforscht haben“, wie der heilige Petrus da schreibt, und „von der Gnade geweissagt haben, die auf uns kommen sollte“.

Von den Propheten des Alten Testaments redet da der heilige Petrus. Gegenwärtig steht das Alte Testament und das Judentum wieder einmal im Sperrfeuer heftigster Angriffe - hauptsächlich in Deutschland, bei den Anhängern des sogenannten „Dritten Reiches“; aber nicht nur dort, auch bei den Nachkommen Ismaels, des Sohnes der Hagar, bei den Wüstenstämmen Arabiens und Palästinas, ist der alte Hass wieder zum Ausbruch gekommen - ja sogar bei uns in der Schweiz haben wir jüngst etwas von der Bewegung gegen das alte Israel verspürt in dem Prozess über die sogenannten zionistischen Protokolle, der in Bern ausgetragen wurde. Es handelt sich in dieser ganzen Bewegung gegen das Judentum und das Alte Testament um eine Episode, das heißt um einen Zwischenakt in der bis jetzt schon nahezu 4000jährigen Geschichte Israels und des Judentums und des Kampfes gegen dieses Volk.

In ferner Vergangenheit hat Gott dieses Volk als Sein Bundesvolk erwählt und mit ihm Sein Reich auf Erden angefangen. - Allerdings nicht um Israels natürlicher Vorzüge oder sittlich-religiöser Leistungen

willen, sondern aus freier Gnaden wähl bestimmte der göttliche Lenker der Weltgeschichte dieses Volk zu Seinem besonderen Eigentum. Und es hat nach Seinem Heilsplan mit der Menschheit noch eine große Zukunft im kommenden Gottesreich. Das Alte Testament ist das Zeugnis, die Kunde, das Dokument der göttlichen Berufung dieses Volkes - der Bundestreue Gottes mitten in Israels Untreue. Aber es ist noch mehr, das Alte Testament! - Eine alte christliche Symbol-Zeichnung stellt die Bibel dar als zwei ineinandergreifende, nicht voneinander zu lösende Räder. Ineinandergreifend, wie Zahnräder! Nicht voneinander zu lösen! Und doch zwei Räder!

Bei aller Einheit und Zusammengehörigkeit muss doch ein Unterschied sein. Gewöhnlich sagt man, im Alten Testament sei Gott nur der Heilige, der Richtende, der Strafende, im Neuen aber sei Er der Vater, die Liebe, die Vergebung.

Aber schon im Alten Bund ist Gott nicht nur der Heilige, sondern auch zugleich der Gnädige, Barmherzige, geduldig und von großer Güte!

Und im neuen Bund hat Gott nicht aufgehört, der Heilige, Gerechte, Richtende und Strafende zu sein. Er ist im Alten wie im Neuen Testament die heilige Liebe und die sich erbarmende Heiligkeit.

Aber das Volk des Alten Bundes hatte noch keine ausdrückliche Kunde von der Unsterblichkeit. Nicht als ob sie im ganzen Alten Testament nirgends erwähnt wäre, aber in der Offenbarung der fünf Bücher Mose ist von ihr nicht eigentlich die Rede, denn die ganze Ordnung ruhte auf zeitlicher Belohnung und Bestrafung. Wenn die Israeliten dem Gesetz gehorchten, sollten sie die Früchte des Landes genießen, in das sie geführt wurden - gehorchten sie nicht, so sollten die umwohnenden Völker ein Dorn in ihren Augen und ein Stachel in ihren Lenden sein, sollten ihre Ernten verwüsten und ihre Städte zerstören. Vergleicht nur die beiden Verheißungen: Der Apostel Jesu Christi sagt: „Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben!“ Moses dagegen: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.“ Sogar unser HErr Jesus Christus brachte an Hand der Schriften Mosis gegenüber den Sadduzäern, welche die Auferstehung leugneten und über die Hoffnung eines ewigen Lebens spotteten, keinen direkten, sondern nur den mittelbaren Beweis hervor: Dass Gott ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten sei und dass Ihm daher die Erzväter leben müssten, der sich der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nenne.

Es finden sich in den Schriften Mosis nur ganz unbestimmte Andeutungen eines ewigen Lebens, aber diese Andeutungen bildeten den Stoff der Forschungen und des eifrigen Suchens der Propheten Israels.

Nach der Seligkeit, welche bereitet ist, dass sie offenbar werde zur letzten Zeit, zu deren lebendigen Hoffnung wir wiedergeboren sind, nach der großen Barmherzigkeit Gottes, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten - „nach dieser Seligkeit haben geforscht und gesucht die Propheten Israels und haben geweissagt, von der Gnade, die auf uns kommen sollte."

Es gab noch eine andere Quelle, aus der sie schöpfen konnten, als nur jene unbestimmten Andeutungen und Vorbilder im Gesetz Mose, und der heilige Petrus nennt sie in den Worten unseres Textes „den Geist Christi, der in ihnen war, und ihnen bezeugte die Leiden, die über Christum kommen sollten und die Herrlichkeit darnach."

Die Kunde vom kommenden Erlöser der Welt und Seligmacher der Menschen, diese Kunde vom kommenden Christus, wie sie liegt in den Büchern Mosis in dunklen Andeutungen, in den Vorbildern des mosaischen Gottesdienstes und erst recht in den Weissagungen der Propheten, wozu wir auch die Psalmen

zu rechnen haben - diese Kunde ist das Ineinandergreifen der beiden Räder oder die gemeinsame Achse, welche die als Räder dargestellten zwei Testamente verbindet; und der Ratschluss Gottes mit der Menschheit und der Erde zu unserer Erlösung und Seligmachung ist der goldene Faden, der sich durch alle Schriften des Alten und Neuen Testaments hindurchzieht und sie verbindet.

Da lesen wir in den alttestamentlichen Geschichtsbüchern von der Schöpfung und dem Sündenfall, aber über dem Sündenfall und aller Untreue der Menschen leuchtet der Wiederherstellungsplan Gottes: Es wird „Einer kommen", welcher der Schlange den Kopf zertritt, und dieses Kommen wird vorbereitet durch Gottes Gnadenbünde mit Noah, mit Abraham und mit dem unter Ägyptens Knechtschaft leidenden Volk Israel. Da lesen wir die prophetischen Bücher mit ihrer Gerichtsbotschaft über das abgöttische Volk, aber auch mit ihrer Gnadenbotschaft von Gottes durchhaltender Treue für alle, die an Ihn glauben, mit ihrer prophetischen Hoffnungsbotschaft vom kommenden völligen Heil im Heiland der Welt.

Da lesen wir die Lehrbücher, besonders das Buch Hiob und die Psalmen und schauen mitten in der Nacht der Sünde und des Leidens den Erretter: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!", „wenn der HERR

die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein als die Träumenden" - alles Hinweise auf Christum!

Gewiss, das Alte Testament enthält viel schwer zu Verstehendes, ja sogar menschlich Anstößiges, worüber der Leser, der den Schlüssel dazu nicht besitzt, sogar entrüstet den Kopf schüttelt. Wer aber mit dem Schlüssel „Christus“ eintritt in das Haus und die Räume des Alten Testaments, für den lösen sich die Rätsel, die Schwierigkeiten, Unebenheiten und Menschlichkeiten der einzelnen alttestamentlichen Stücke oder treten völlig an den Rand, und er schaut und liest alles von Christo her und auf Christum hin.

Vom Alten Testament sagt der liebe Gottesmann Martin Luther, welcher den Deutschen, unter denen zuletzt am meisten gegen das Judentum und das Alte Testament gehetzt und gewütet wurde, die ganze Bibel übersetzt und in die Hand gegeben hat: „Lass doch deinen Dünkel fahren und halte viel vom Alten Testament als von einem gar hohen und edlen Heiligtum und einer überaus reichen Fundgrube, die nicht genug ausgeforscht noch erschöpft werden kann. O, dass du doch darin die göttliche Weisheit suchen, finden und entdecken möchtest, die Gott darin so einfach und schlicht darlegt, auf dass aller Klüglinge Hochmut gedämpft und zuschanden werde! In diesem Buch findest du die Windeln und die Krippe, darin-

nen Christus liegt. Es sind wohl schlichte, geringe Windeln der Armut, aber teuer ist der Schatz, Christus der Herr, der darinnen liegt."

Wir aber wollen in dieser Zeit, da das Alte Testament aus menschlichem Irrwahn heraus angegriffen, gehasst, verhöhnt und gotteslästerlich geschmäht wird, mit lobpreisendem Dank auf dieses ehrwürdige Buch schauen, das vom Neuen Testament nicht zu trennen ist. Und wir flehen samt der gläubigen, Christum bekennenden Kirche zu Gott:

„HErr, Dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz, erhalte mir, denn ich zieh' es aller Habe und dem größten Reichtum für. Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf sollt' der Glaube ruhn? Mir ist's nicht um tausend Welten, aber um Dein Wort zu tun!"

Unsere Hoffnung der ewigen Seligkeit wäre nicht eine lebendige Hoffnung, wenn uns unserer Seelen Seligkeit nicht eine ganze gewisse Sache wäre. Darum führt uns der heilige Petrus in unserem heutigen Text zwei und im nächsten noch einen dritten Zeugen vor, die ihr Urteil über den Wert unserer christlichen Hoffnung abgeben sollen.

Wenn einer auf dem Dachboden seines Hauses unter altem Gerümpel ein altes, verstaubtes Ölgemälde entdeckt und es reinigt und schön findet, so kann er sich doch vielleicht über den künstlerischen Wert des Bildes täuschen. Wenn er es aber in seiner guten Stube aufhängt und es kommen wirkliche Kunstkenner, Professoren der Malerakademie, und alle bestätigen es: Das ist ein echter Rembrandt oder Tizian, dann wird das Bild doch erst noch mit ganz anderen Gefühlen betrachtet.

Darum beruft sich der Apostel Petrus auch auf Zeugen, welche uns ihr Urteil über den Wert der christlichen Hoffnung der ewigen Seligkeit abgeben sollen, indem er sagt:

„Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der für euch bestimmten Gnade geweissagt haben, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi in ihnen, als er vorausbezeugte die für Christum bestimmten Leiden und die Herrlichkeit darnach - und denen offenbart war, dass sie nicht mehr sich selbst, sondern euch dienten mit dem, was euch jetzt verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium gepredigt haben im

Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist."

Denken wir uns einmal in die Lage jener alten Propheten Israels hinein. Sie hatten noch nicht so viel Einblick in den Zusammenhang des Heils als bei uns ein aufmerksames Unterrichtskind im Alter von zwölf Jahren haben kann. Sie befanden sich noch in völligem Dunkel über Gottes Absichten mit ihrem Volk und Land, mit dem Kommen und Wirken des Messias und mit dem Heil, dass Er für alle Welt erwerben sollte. Wie die Seefahrer jener Zeiten noch ohne Seekarten und Messinstrumente zur Bestimmung der Lage eines Schiffes im Weltmeer und ohne das heutige vorzügliche Signal- und Leuchtturm-Wesen bloß nach der Bahn der Sterne, die man nur nachts und dann so oft nicht sieht, und nach unsichern, mündlichen Überlieferungen den Weg durch die Meere suchen mussten - so spähten jene Frommen in Israel angelegentlich und eifrig nach allen Lichtstellen im Dunkel der Zukunft.

Mit sehnsüchtigem Gebet forschten sie nach den Weissagungen Gottes, die ihnen nur in Visionen, Träumen und in geschichtlichen Ereignissen und Gottesfügungen zuteil wurden. Aber weil sie so wenig Licht hatten und das Wenige so angestrengt suchen



mussten, schätzten sie es viel höher ein, als wir unseren Reichtum an Licht einschätzen.

Ihnen erschien hochwichtig, was sie irgend über die Zukunft Israels und die Leiden des Messias und das zukünftige Heil der Welt bruchstückweise in Erfahrung brachten - und dadurch sind sie Zeugen geworden für die Größe und Bedeutung unseres neutestamentlichen Heils. Mit ihrem eifrigen, ja ängstlichen Forschen predigen sie uns, welchen großen Wert unsere Heilsgnade und die lebendige Hoffnung auf unsere endliche, baldige Vollendung hat.

Wenn einer von ihnen kommen und Einblick nehmen könnte in alles das, was uns allen schon verkündigt und gesagt worden ist und was wir davon längst wieder vergessen haben - er würde staunend und entsetzt die Hände überm Kopf zusammenschlagen und unsere alte Christenheit schelten: „O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben und zu genießen, was euch alles geboten wird. Wie konntet ihr doch mitten in dem Reichtum, der euch im Alten und Neuen Testament vor die Füße gelegt ist, so arm bleiben, und wie könnt ihr mitten im Genuss des Heils so gleichgültig sein!“

Derselben Vorstellung begegnen wir auch bei dem Wort unseres HErrn (Luk. 10, 23-24): „Selig sind

die Augen, die da sehen, was ihr sehet, denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben's nicht gehört.“

Das, Geliebte, ist die erste Zeugenschaft für die Größe unserer Gnade und die Bedeutung der lebendigen Hoffnung der ewigen Seligkeit, zu welcher wir wiedergeboren sind durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!

Ehe wir den zweiten Zeugen betrachten und anhören, mochte ich noch auf einen Hinweis zurückkommen, den der heilige Petrus bezüglich der Propheten des Alten Bundes gemacht hat, wenn er sagt: „Der Geist Christi war in ihnen und deutete voraus auf Christi Leiden und Herrlichkeit.“

Die Zeit wurde lange nicht hinreichen, alle Stellen in den Büchern der Propheten und der Psalmen aufzuzahlen, welche uns im voraus den Ort und die Umstände der Geburt Christi bezeichnen, von Seinem Aufenthalt in Ägypten, von Seinem Aufwachsen in Nazareth, von Seiner Wirksamkeit in Galiläa, von Seinem Leiden und Sterben in Jerusalem und von Seiner Auferstehung und Himmelfahrt verkünden.

Auch kann ich jetzt nur darauf hinweisen, aber nicht wörtlich aufzählen, dass sozusagen alle Reden Jesu Christi, einschließlich Seiner letzten Worte am Kreuz, im Alten Testament schon enthalten sind.

Der heilige Petrus hat denn auch als ganz selbstverständlich vorausgesetzt, dass Christus schon da war, Jahrtausende, ehe der Mensch Jesus von Nazareth geboren war - ja, von Ewigkeit her.

Er hat es auch selbst gesagt: „Ehe denn Abraham war, bin Ich!“ Die ewige Vor-Existenz des Sohnes Gottes gehört zum apostolischen Christentum, und wer sie leugnen wollte, der wurde versuchen, ein anderes Christentum aufzubringen als die Apostel und verfiel dem Fluch, wie St. Paulus schreibt (Gal. 1, 8 u. 9): „Wer immer euch das Evangelium verkündigen wurde, anders als wir es euch verkündigt haben, und wenn wir selbst oder ein Engel vom Himmel es taten, der sei verflucht!“ Kein anderer als der Geist Christi, der Geist des Vaters und des Sohnes, der Heilige Geist Gottes, konnte den Propheten Israels von Henoah an bis zu Maleachi jenes Licht geben, das sie hatten und wiederstrahlten, wie die Sterne am Himmel ihr Licht geben, bis die Sonne aufgeht.

Wir haben vorhin, am Ende des zwölften Verses, den Nachsatz noch weggelassen, der uns den zweiten

Zeugen nennt für die Echtheit unserer Heilsgnade und der lebendigen Hoffnung auf unsere baldige Vollendung. Dieser Nachsatz lautet: „Was, oder wohin auch die Engel gelüstet zu schauen.“

Es ist nirgends gesagt, dass es ihnen verboten wäre, ins Geheimnis des Heils hineinzuschauen, das unser lieber Herr Jesus Christus für uns arme, sündige Menschenkinder bereitet hat. Da es aber nun einmal heißt, dass es sie gelüste, dahinter zu kommen, es zu durchschauen, muss es doch für ihr Begreifen eine gewisse Grenze geben, die sie nicht überschreiten können.

Es existiert ein altes Gemälde von einem spanischen Maler, worauf das Kreuz von Golgatha dargestellt ist, nachdem der Leichnam abgenommen und weggetragen worden ist. Am Fuß des Kreuzes liegen noch die Marterwerkzeuge, Spieß, Nägel, Hammer und die Dornenkrone, und dabei steht ein Engel mit verwundertem, nachdenklichem Gesichtsausdruck und rührt mit der Spitze eines Fingers vorsichtig an einen Stachel der Dornenkrone, als ob er fragen wollte: „Was bedeutet das alles?“

Wer selbst nie von Gott abgefallen ist, den Jammer der Sünde nie geschmeckt hat, der kann sich auch kaum ins volle Verständnis dessen hineinden-

ken, dass der eingeborene Sohn Gottes in bitterem Leiden und Sterben so verlorenen Geschöpfen eine Erlösung bereitet hat. So weiß auch der ältere Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn nicht viel von den Qualen, die der verloren gewesene jüngere Bruder durchgemacht hat, als er bei den Säuen hungerte, wenig auch von der himmelhohen Seligkeit des Wiederaufgenommenen im Vaterhause.

So stehen die Engel, heilige starke Geister am Thron Gottes, in einer stillen Sehnsucht, einmal hineinzuschauen in die Seele eines Sünders, der selig wird.

Es ist bei den heiligen Engeln nicht wie beim älteren Bruder des verlorenen Sohnes, welcher altere Bruder sich ärgerte über seines Vaters Lindigkeit - es ist Freude bei den heiligen Engeln über einen jeglichen Sünder, der Buße tut; aber gerade deshalb, weil sie sich freuen, gelüstet es sie, hineinzuschauen ins Geheimnis unserer Erlösung und Seligmachung. Und mit dieser Freude und diesem hohen Interesse, dieser herzlichen Anteilnahme, sind sie Zeugen für die Einzigartigkeit unseres Heils in Christo Jesu.

Wenn nun Menschen, Christen, Getaufte, dieses Heil und solche Seligkeit gering achten, wie es in unseren Tagen so oft und von vielen geschieht, müssen

dann nicht die Zeugen Gottes, die Propheten Israels und die heiligen Engel ihre Stimmen erheben und sie anklagen?

Schon die Urgeschichte der Menschheit und die ganze Darstellung der Durchführung des Ratschlusses Gottes mit der Menschheit, die Erwählung des alten Bundesvolkes, die Gesetzgebung und die Leitung der Geschicke des alten Israels, bei welchem allem die Engel Gottes ihren Anteil gehabt haben, muss die Herrlichkeit der Christen Hoffnung beweisen. Die alten Propheten hätten sie gerne gesehen, haben sie sich auszumalen versucht, haben danach geforscht und der Geist Christi, der in ihnen war, hat ihnen viele Lichtblicke verschafft in das verheißene Werk der Erlösung vom Werk der Vergänglichkeit.

Und so herrlich ist das uns jetzt gegenwärtige Heil und unsere lebendige Hoffnung, zu welcher wir wiedergeboren sind durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, dass es auch die heiligen Engel gelüstet, hineinzuschauen.

Es ist der Inhalt ihres Lebens, Gott zu schauen, wie Er ist. Sie möchten aber Seine Herrlichkeit auch schauen im Spiegel dessen, was Seine Barmherzigkeit an uns Menschen tut, und darum sehnen auch sie sich nach unserer Vollendung - nach der Offenbarung

unserer Seligkeit, die nun bald geschehen soll. Ihr Verlangen wird nicht unerfüllt bleiben, wie auch St. Paulus schreibt:

„Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi

und zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum,

auf dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften (eben den heiligen Engeln) in dem Himmel an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes." (Eph. 3, 8-10)

Dieses Verlangen der heiligen Engel bringt uns hoffenden Christen auf gewaltige Weise zum Ausdruck, wie reich wir sind und wie viel Grund wir also haben, Gott für Seine große Barmherzigkeit zu loben.

Darum sei denn auch Ihm, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, dem Einen Gott, in der

Kirche alle Ehre und Ruhm, Macht, Majestät, Herrschaft und Lob, jetzt, hinfort und immerdar.

Amen.